

der Stadtkirche enthielt, in die Hand und sagte höflich: "Du brauchtst mit dem Kommen nichts, wir haben ein großes Fest, es kommt sogar ein Offizier aus Dresden, also auf morgen!" mit diesen Worten drückt die tolle Küchenfee, die in der Dämmerung und dem Schatten der vor dem Hause stehenden Bäume ihren Kürbism nicht erkennen, den Offizier einige tröstliche Worte auf den Mund und verabschiedet, ehe er zu Worte kommen kann. Kopftüllend lebt er seine Wanderung fort, da gewohnt er einen Bären-Artilleristin, der schmücklich nach dem erleuchteten Hause läuft. Dieser fragt er ob sein Sohn etwa ohne wäre, und da dies bestätigt wurde, meinte der Offizier: "Da ist dieses Paket wohl an Ihrer Adresse?" Niederdringender lädt Ihnen sagen, Sie sollen hinzukommen, heute habe sie eines festes wegen keine Zeit." Der Soldat bedankt sich und marschiert auf Gehorsam des Offiziers von dannen.

Bereits im Vause voriger Woche war es aufgefallen, daß die in Biuna am Markt Nr. 4 wohnhafte Handelsfrau H. mehrere Tage nicht geblieben waren war. Da man befürchtete, die bereits Jahre alte Frau könnte in ihrer Wohnung verstorbene sein, so man unter Hinwendung der Polizei die Wohnung öffnen, jedoch wurde die Frau nicht darin vorgefunden. Daher ging die Nachricht ein, daß die Frau in Dresden in die Elbe gegangen und ertrunken sei.

Charlottenburg, den 13. Juni. Heute Nachmittag in der 6. Stunde, bei dem hier statt austrittenden Gewitter, schwung der Wind in das Wohnhaus der Frau vom Hörnchen, zündete und brachte im Dachstuhl erheblichen Schaden an. Durch schnelles Eingreifen mehrerer biegen Bewohner und der Feuerwehr wurde das Feuer bald gelöscht.

Leipzig, 14. Juni. Beim Baden entzank gestern Abend im Freibad der 13. Jähre alte Schüler Beyer. Der Knabe litt an Rumpfkrampfen und hatte dieselben in Wasser bekommen.

Eine in einem Rohproduktengeschäft der Ostvorstadt von Leipzig arbeitende häusliche Witwe verunglückte am Sonnabend Nachmittag tödlich. Sie fiel durch ein sogenanntes Aufzugsseil, das sie nicht gebunden worden war. Da man befürchtete, die bereits alte Frau könnte in ihrer Wohnung verstorbene sein,

Ein in der Schlossgasse in Chemnitz wohnhafter Schmied wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem von ihm bewohnten Hause nach einer Halswunde blutend und tödlich ins Krankenhaus eingeliefert. Wie sich ergab, hatte der Schmied infolge von familiären Verhältnissen sich mittelst eines Notarierungs in selbständischer Absicht den Hals einschließlich der Kehle durchtrennen. Der Schwerverletzte wurde in's Stadtkrankenhaus gebracht, wobei er nach mehreren Stunden verstarb.

Am Sonnabend Abends 6 Uhr wurde die Feuerwehr in Chemnitz in einem großen Schadensereignis alarmiert. In dem Stundendauertage Nr. 16 brannte das Dach des etwa 35 m hohen Fabrikgebäudes in seinem ganzen Umfang, wie der aus Branden und weiteren Gebäudenbehältern bestehende Inhalt des Dachbodens. Die Entzündungssache des Feuers ist noch unbekannt. Der durch dasselbe verursachte Schaden dürfte recht beträchtlich sein.

Badermeister Hesse in Pommersbach stand beim Kellerausbachten in der Tiefe von ungefähr zwei Meter einen schön gerollten, kleinen Steinzeug, in welchem sich ein mit einer Menge Goldmünzen anguliertes Glasbuchschiff befand. Unter den Münzen, welche sämtlich ausgezeichnet erhalten sind, tragen einige die Jahreszahlen 1608, 1643, 1649, 1657 u. a. Die Münzen geben die Größe eines Altmarktes, sind jedoch von geringerer Größe. Innerhalb ihnen befand sich eine mit dem Bildnis eines polnischen Königs.

Der Versicherungverein in Meißen plant für dieses Jahr ein Wein- oder Herbstfest im Innern der Stadt. Dieses Fest würde zur Weihnachtsparty und den Titel "Herbstfest in Alt-Meissen" führen. Als Hauptwürde der Marktplatz mit den angrenzenden Straßen gewidmet werden und kommt es notwendig in durch Dekoration einem alterthümlichen Charakter erhalten.

In der untermietreichen Gitarrenfabrik der Firma Loeffel in Zwickau haben hämmerliche Tafelarbeiter, Widderinnen &c. die Arbeit niedergelegt.

Beim Spielen im elterlichen Garten, welcher direkt an der durch die letzten Regengüsse stark angefeuchteten Erde liegt, führte am Dienstag in Radeburg in der Leipziger Straße 11, B. der bläßliche Kurt Schumajer in den Fluß und ertrank.

Vorgestern Abend entzank beim Baden in der Elbe der häusliche Bierbuchsgebütt Hörster aus Bockwitz bei Meißen. Im Artikel sind zudem der Platz ein Wohngebäude an, bei den Rettungsarbeiten half auch der Dachdecker Bildner. Nach Unterdrückung des Feuers begab sich derbelle in die Schänke, wo er sich dermaßen betrank, daß er auf dem Nachbauenweg auf der Straße liegen blieb. Sein derselben Wege kommender Buder fand ihn und weckte ihn mit einem Schlag auf die Achsel. Hierüber geriet der Trunkene, der so wie er gegen seinen Bruder dastehen wollte, in Wuth, daß er einen geladenen Revolver hervorzog und seinem Bruder aus nächster Nähe eine Revolverkugel durch den Leib jagte. Der Getroffene stürzte sofort entlebt zu Boden. Der Bruderwider sprang nach der grausigen That sofort die Flucht, wurde aber bald darauf ergreift und in das Gefängnis abgeführt.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Die Centrumspartei hat im Reichstage eine Interpellation, betreffend die Aufhebung des Feuertagesgesetzes eingeholt. Unter Bezugnahme auf die Reichstagsbeschlüsse aus den Zeiten 1844/45 und 1845/46 wird gefragt, ob ein Beschluss des Bundesrates in dieser Angelegenheit auch heute noch nicht erfolgt sei, und wenn nicht, aus welchen Gründen hat der Bundesrat die Fassung einer Entschließung über den genannten Beschluss des Reichstages bis jetzt verzögert? Bedient der Herr Reichsminister eine solche Entschließung nunmehr, noch Ablauf von 15 Monaten, und jedenfalls noch vor Beendigung des gegenwärtigen Abchusses der Reichstagsarbeiten herbeizurufen? Die "Germania" teilt mit, daß diese Interpellation voraussichtlich an einem der ersten Tage der nächsten Woche im Reichstage zur Verhandlung kommen werde.

Im Bernden des Herzogs Wilhelm von Württemberg ist eine Verstärkung eingetroffen. Die Schmerzen sind wieder härter; infolge dessen hat auch die Schwäche wieder zugenommen.

Über die Neuausstattung am Sonnabend wird berichtet: Ausbildung und die Herren Abgeordneten Bischler und Bingen. So steht Präsident v. Bischler die geschäftlichen Verhandlungen beim Rat der Reichsstaatsausstattung. Wer sich nach den übrigen 1844 Jahren umsetzt, entdeckt, versteht und wie vertretet im weiten Saal, vierzig Reichsboten vier Kanzler-Vorberater, vier Zentrumspartei, zwei "Genuinen", zwei Freisinnige und seien Reformate und Konservativen. So öde und leer hatte es selbit in den schärfsten Stürmen von Wintrien nicht ausgesehen, als von Kürdum und Führen noch unbefestigt. Sodann nach Herrenstift sich im Schwanen übern konnte. Es war ein Schwerinstag und ein Sonnabend: Grund genug, die heimischen Venen aufzuschütten.

Die Bevölkerungsdichte des Deutschen Reiches nach der Zählung vom 2. Dezember 1885 ergab noch einer Zusammensetzung Professor A. Kirchhoff's in der "Geographischen Zeitschrift" durchschnittlich auf 1 Gewerftometer, in Preußen 30 Bewohner, in Sachsen 26, Württemberg 107, Baden 114, Hessen 130, Mecklenburg-Schwerin nur 45, Sachsen-Weimar 34, Mecklenburg-Strelitz 35, Oldenburg 26, Braunschweig 118, S. Meiningen 35, S. Altenburg 136, S. Coburg-Gotha 111, Anhalt 128, Schwarzburg-Sondershausen 31, Schwarzbürg-Rudolstadt 94, Waldeck 52, Hessen 5, L. 213, Hessen 159, Schleswig-Holstein 121, Lippe 111, Lübeck 279, Bremen 767, Hamburg 1646, Elbe-Lörringen 113, im ganzen Deutschen Reich 36 Bewohner. Wie das ganze Reich so haben auch dessen sämtliche Thüringen einen höheren Verdichtungsgrad seit der Zählung von 1890 erreicht: nur Waldeck ist jener damaligen Verdichtung (von 51) beinahe treu geblieben. Sachsen übertrigt mit 252 alle deutschen Staatsgebiete wiederum bei Weitem, natürlich abgesehen von den freistädtischen. Und ebensfalls entsprechen die drei Staaten Berlin, Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt fast genau der Mitteldichte des Reiches.

Ende Februar wurde vor dem Schwurgericht in München der sog. Menoge-Prozeß verhandelt. Der Redakteur Eduard Schmidt von der sozialdemokratischen "Münch. Post" war angeklagt wegen eines Artikels "Soldaten-Menoge", worin er die vorjährige Kaiser-Epidemie in München mit verdorbenem und mangelhaftem Menoge in Beziehung brachte und behauptete, diese sei zum größten Teile deshalb so schlecht, weil die Augenunterholzere mit den Lieferanten unter einer Decke stellten. Beichtwerden der Mannschaften keinen Erfolg hätten und die Vorgesetzten die Rückenmannschaften nicht genügend überwachten. Schmidt wurde von den Geschworenen freigesprochen. Der gegen ihn eingeleitete Prozeß hatte, wie jetzt bekannt wird, unter dem 5. März den Erlass nachstehenden Beschluss des Generalkommandos des 1. Bayer. Armeekorps, an dessen

Siehe Prinz Arnulf von Bayern steht, zur Folge: "Der Verlauf der Schwurgerichtszeitung weist auf die Notwendigkeit einer sündigen Überprüfung des vorstehenden Vertrages des Truppen- menoge hin. In erster Linie erkennt eine genaue Aufsicht auf das Rückenpersonal im Allgemeinen und den Rückenunterholzerei im Besonderen geboten, welche sich nicht nur auf die Einschau sondern auch auf die Art der Zubereitung der Speisen zu erstrecken hat. Zur Vorbringung von Klagen über die Menoge erscheinen ganz besonders die zu den Menoge-Kommissionen berührten Gesellen und Gemeinen berufen, deren Mitteilungen an den betreffenden Präses daher unter keinen Umständen als Beleidigungen aufzuholen sind. Diese Mannschaften sind über die ihnen zufallenden Pflichten und Rechte genau zu belehren und besonders davon hinzuweisen, wie es nicht in ihrem Betrieb steht, ihnen zu Ohren gekommenen Klagen eine weitere Folge zu geben, daß es vielmehr ihre Pflicht ist, als Mitglieder der Kommission und Vertrauensmänner und Vertreter ihrer Kameraden dafür zu sorgen, daß alle verständigen Wünsche der Menoge-Kommissioner bestreift und Nachlässigkeiten oder Mißerfolge im Menoge-Betrieb sofort abgestellt werden. Auf eine langwellige und gute Zubereitung der Menoge wird es aber auch von großem Einfluß sein, wenn die täglichen Prüfungen des Chens in den Küchen mit reinlicher Genauigkeit vorgenommen werden und die diese Prüfungen ausführen den Offiziere sich nicht damit begnügen, die von den Küchen vorliegenden Speisen zu kosten, sondern sich auch über die Geschäftlichkeit der einzelnen Portionsverteilung und sich bei den Mannschaften über den Verstand der Speisen erkundigen. Schließlich dürfte auch ein besonderer Wert darauf zu legen sein, daß in die Menoge-Kommissionen nur solche Offiziere abkommandiert werden, die vierzehn Anteile und Verständnis besitzen, die jetzt im Schwange sind. Schon ist dies bestätigt. Dieser Erlass des Prinzen Arnulf von Bayern darf würdig dem an die Seite treten, den seinerzeit Prinz Georg von Sachsen gegen die Soldatenmisshandlungen erließ.

Zum Fall Balford wird der "Staats-Ztg." von ihrem Geheimdienstmann geschrieben: Herr Balford glaubt nicht nur deutsche Beamte ungefähr beleidigen und schlagen zu dürfen, sondern er unternimmt es jetzt noch, das deutsche Publikum durch grobe Entstellungen des Sachverhalts zu täuschen. Er schreibt jetzt die ganze Schuld an dem Vorfall auf die Beamten. Das zeigt nur, wie notwendig eine parlamentarische Behandlung des Falles auf Grund der amtlichen Protokolle ist. Balford hat den Beamten Kaiser ohne berechtigten Grund grob beschimpft und geohrfeigt. Es ist ihm gar nicht eingefallen, sich aus freiem Antrieb zu entschuldigen. Als er von einem höheren Beamten in diesem Amtzimmer über sein Vertragen zur Rede gestellt wurde, hat er widerlich erwidert: "In England hätte ich den Beamten nicht nur mit Peperpulpsformularen geschlagen, sondern ich hätte ihm mit einem Stock auf die Finger gehauen." In diesen Worten liegt wahrlich nicht die Bereitwilligkeit, begangenes Unrecht gut zu machen. Als er noch einige Tage erfuhr, daß die Sache für ihn über ablaufen könnte, zog er andere Regulier aus. Er ging aber nicht geradewegs zu dem beleidigten Beamten, um diesen um Entschuldigung zu bitten, sondern setzte sich hinter den Staatssekretär v. Stephan - leider mit Erfolg. Herr v. Stephan ließ dem Beamten ähnlich mittheilen, er wünsche die Aufnahme des Staatsantrages, es blieb diesem infolgedessen nichts übrig, als ein diesbezügliches Schriftstück in Gegenwart Balford's zu unterschreiben, und zwar vollzogen sich diese Verhandlungen unter Formen, die für den Beamten nur Demütigungen enthielten.

Die politischen Blätter konstatieren tendenziös, daß nur in Leipzig Prinz Ludwig von Bayern durch seine volkstümlichen Neuerungen und durch das Interesse, welches er für die Geschichte und die Denkmäler der polnischen Nation fühlte, eine allgemeine Sympathie erworben. In Betracht der Vergangenheit beim Kontakt der Deutschen in Moskau habe sowohl der Prinz als auch deren Umgebung auch nicht die leiseste Anspielung gemacht, und jede Förderung hierüber war ausgeschlossen.

Die "Staats-Ztg." berichtet: Um das Bürgerliche Gesetzbuch noch in diesem Sommer sicher unter Dach und Fach zu bringen, ist noch ein zweites Kompromiß abgeschlossen worden, nämlich zwischen den Sozialdemokraten und der Freisinnigen Vereinigung einerseits und der Regierung andererseits. Die Regierung bewilligt das Vereins-Nothgebet, wonach das Interbindungsvereinliche Vereinigungsamt gestattet ist, und verpflichtet sich, den Reichstag nach Fertigstellung des Bürgerlichen Gesetzbuches zu verlässt, so daß die gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter schwelbenden Strafverfahren ihren Fortgang nicht nehmen können. Die Sozialdemokraten und Freisinnigen andererseits verpflichten sich, das Bürgerliche Gesetzbuch in den vorliegenden Form anzunehmen und auf weitergehende Anträge zu verzichten. Man hat bereits genaue Rechnungen darüber ange stellt, wieviel Stimmen auf Grund dieser Tatsächlichkeit für das Bürgerliche Gesetzbuch abstimmen werden und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß mit Sicherheit auf 240 Stimmen zu reden ist. Unterhändler bei diesem Kompromiß soll der Sohn des Reichskanzlers Prinz zu Hohenlohe gewesen sein. Sehr glaubwürdig klingen diese Verhandlungen nicht.

Dr. Fritz Friedmann wird heute einen Ausflug nach Hamburg machen, um in einer gegen den Unternehmer Glauchen anderaulichen Strafsache wegen Betrugs als Belege zu erheben. Glauchen, welcher bald nach Friedmann's Festnahme in Bordeaux ebenfalls verhaftet wurde, hat mit Friedmann seit Jahren an der Hamburger Börse gefeuert, und zwar so ungünstig, daß er gleich nach Friedmann's Amtzug aus Berlin sich für bankrot erklärt. Die Verhandlungen gegen Glauchen dürften theilsweise auch unter Auskunft der Deutschen in Moskau stattfinden. Der Gerichtshof hatte kommissarische Vernehmung Friedmann's beschlossen, der Vertheidiger Glauchens hat aber das persönliche Erscheinen Friedmann's beantragt.

Gegen den Kreisbeamten v. Hammerstein ist zum 26. d. vor dem zweiten Strafgericht des Reichsgerichts Berlin anberaumt worden. Die Heftigkeit des Angeklagten ist von Taormina auf Sizilien nach Berlin gereist, um bei dem Abschluß des Prozesses in der Nähe zu sein.

In Gielde bei Goslar ermoderte der Schneidermeister Bormann seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch seines Revolverschüsse und Selbstmord. Der Mörder ist entflohen und noch nicht ergriffen worden, obgleich die ganze Einwohnerschaft des Dorfes ihn verfolgte.

**Frankreich.** Das Mitglied des Institut de France, Xavier Charrier, erhielt auf der deutschen Botschaft in Paris, um Namens der Familie Simon den Dank für die von dem deutschen Kaiser erneute Preisbelohnung und Ehren-Jules Simon's auszusprechen. — Bei dem Begägnis Jules Simon's sprachen nach der Rede des Ministerpräsidenten M. Léon Gambetta und M. Paul Deschamps der Académie des sciences morales et politiques, Frédéric Passy Namens der vielen wohlthätigen und gemeinnützigen Vereine, welche ihr Gedächtnis Jules Simon verdanken, Henri Louis Jules als Präsident des Schriftstellervereins, M. Jules Simon Namens der Presse, Charles Jules Simon Namens der Stadt Lorient und der bretonischen Landsleute Simon's. Der Deputierte Gerville-Reache pries die Verdienste Jules Simon's um die politische Emanzipation der französischen Kolonie.

### Kunst und Wissenschaft.

Die Königl. Operette bringt heute Abend Richard Wagner's große romantische Oper "Der fliegende Holländer" zur Aufführung mit Hermann Verner in der Titelpartie. Die Sene wird Frau Bittich und Daland Herr Wacker singen.

Im Reidenbühntheater wird das amüsante Lustspiel "St. Doctor" mit Herrn Birkhahn als Seidenfabrikant Bittrich zum letzten Male gegeben. Morgen Abend findet die Première des Schwanes "Wettinnen" statt.

### Allerhand Bitt-Bitt.

Die moderner die Gesellschaft, um so schreiner ihr Bedürfnis nach Kontaktfürstungen. Je schroffer, desto besser. Das Interesse an Kunst wird zum Selbstverständlichkeit. Das zum Delikt, das Eis in einer kleinen Feuerkugel herumgereicht wird, macht schon gar keinen Effekt mehr. Gibt es in der südländischen Schweiz wilde Schneeberge, so würden die schönen Freudenfeuer auf ihnen abgebrannt und Gletscherwellen mit Lustfeuer würden längst eine Spezialität der südländischen Schneeball-Klubhotels. Wie war die Sucht nach dem Neuen größer als heutzutage, wo die Elektro-Technik die alte Mutter Erde durch ein Netzwerk aus Milliarden Telegrafenbündeln in eine hysterische alte verwandelt hat, die Tag und Nacht von Neugierde und Lustsucht durchzittert wird. Und auf dem Gipfel dieser Sucht nach dem Neuen die heimliche unerträgliche Vorliebe für das Alte! Ist's in Dresden etwa anders? Während in der wülfischen Altstadt ein altes Haus nach dem andern dem Neubau, der Sucht nach Neu- und Umgestaltung welchen muß, geht's auf dem modernsten Schaffens-

terrain, dem Platz, wo das Neueste von Handel und Gewerbe ausgestellt wird, ohne eine sogenannte alte Stadt gar nicht ab. Man läßt sich Geld und Zeit und Mühe nicht verbreiten, läßt keine Stadtgebäude mit Sinnen, Thurn und Graben zu errichten, damit dem Bedürfnis der Kontaktfürstung Genüge geschieht. Und baut sich jetzt Einer im eleganten Villenviertel für sein teuerstes Geld ein funktionstüchtiges Haus, so bindet er's dem Architekten (meistens sind es zwei) auf die Seele, daß es ja um Gottes willen so alldieß wie möglich ausschauen müsse, mit Zugbrücke, Ecken und Burgenlöchern für den Haussmann; mit Bogenbögen, durch die der Mensch nicht hineinsieht und die Sonne nicht hineinschaut kann; mit steilen fantastischen Spezialimmobilien so gotisch, daß man sich ironischen Suppe und Kindfleisch die Knie wund röhrt; mit Stadthäusern, auf denen man mit allen vier Wegen hin und her gehen kann, als das der Spieles nicht gut sein kann; mit Wetterfahnen auf dem Dach, die selbst den gelungensten Schlaf zu morden im Stande sind, und mit Dachrauten, die schon beim genügendsten Regenbeschauer eine Katastrophe von Wasserdurchlässen lassen. An Licht und Lust, an Allem, was der moderne nervös beliebt, Mensch am nördlichsten, dat' mag's in einer solchen Stadt immer gebrechen, wenn nur der Burgherr, meist ein mit dem Titel Kommerzienrat belobelter Reutner, von ihm behaupten kann, daß habe — Stil. Was für einen das weiß, er gehört selbst selber nicht; aber deswegen braucht er sich keine weiteren grauen Haare wachsen zu lassen, denn ehrlich gestanden, weiß es Niemand, höchstens etwa der Architekt und der bildet sich in der Regel auch bloß ein, daß er's wäre. — Unbedarf ist die thierische Gattin, wie sie das Heim immer behaglicher und traumhafter einrichtet; von den vielen Stellama-Imperativen, die jetzt im Schwange sind, schwört ihr eigentlich immer der häufig annonierte vor Augen: "Schmiede Dein Helm!" Und wenn sie's endlich mit welchem Raffinement geschmückt hat, daß man sich kein komfortableres Milieu denken kann, als das der lieben Iphigen, wenn Alles zu der Annahme berechtigt, sie habe dem wohlbeliebten Gatten und den blühenden Kindern einen wahren Himmel auf Eden bereitet, in dem es lebhafteste Engel selbst gesessen müsse, dann packt auf einmal die Leidenschaft des Sachverhalts auf, und sie läuft auf einen derartigen Protokoll ist. Balford hat den Beamten Kaiser ohne berechtigten Grund grob beschimpft und geohrfeigt. Es ist ihm gar nicht eingefallen, sich aus freiem Antrieb zu entschuldigen. Als er von einem höheren Beamten in diesem Amtzimmer über sein Vertragen zur Rede gestellt wurde, hat er widerlich erwidert: "In England hätte ich den Beamten nicht nur mit Peperpulpsformularen geschlagen, sondern ich hätte ihm mit einem Stock auf die Finger gehauen." In diesen Worten liegt wahrlich nicht die Bereitwilligkeit, begangenes Unrecht gut zu machen. Als er noch einige Tage erfuhr, daß die Sache für ihn über ablaufen könnte, zog er andere Regulier aus. Er ging aber nicht geradewegs zu dem beleidigten Beamten, um diesen um Entschuldigung zu bitten, sondern setzte sich hinter den Staatssekretär v. Stephan - leider mit Erfolg. Herr v. Stephan ließ dem Beamten ähnlich mittheilen, er wünsche die Aufnahme des Staatsantrages, es blieb diesem infolgedessen nichts übrig, als ein diesbezügliches Schriftstück in Gegenwart Balford's zu unterschreiben, und zwar vollzogen sich diese Verhandlungen unter Formen, die für den Beamten nur Demütigungen enthielten.

Zum Fall Balford wird der "Staats-Ztg." von ihrem Geheimdienstmann geschrieben: Herr Balford glaubt nicht nur deutsche Beamte ungefähr beleidigen und schlagen zu dürfen, sondern er unternimmt es jetzt noch, das deutsche Publikum durch grobe Entstellungen des Sachverhalts zu täuschen. Er schreibt jetzt die ganze Schuld an dem Vorfall auf die Beamten. Das zeigt nur, wie notwendig eine parlamentarische Behandlung des Falles auf Grund der amtlichen Protokolle ist. Balford hat den Beamten Kaiser ohne berechtigten Grund grob beschimpft und geohrfeigt. Es ist ihm gar nicht eingefallen, sich aus freiem Antrieb zu entschuldigen. Als er von einem höheren Beamten in diesem Amtzimmer über sein Vertragen zur Rede gestellt wurde, hat er widerlich erwidert: "In England hätte ich den Beamten nicht nur mit Peperpulpsformularen geschlagen, sondern ich hätte ihm mit einem Stock auf die Finger gehauen." In diesen Worten liegt wahrlich nicht die Bereitwilligkeit, begangenes Unrecht gut zu machen. Als er noch einige Tage erfuhr, daß die Sache für ihn über ablaufen könnte, zog er andere Regulier aus. Er ging aber nicht geradewegs zu dem beleidigten Beamten, um diesen um Entschuldigung zu bitten, sondern setzte sich hinter den Staatssekretär v. Stephan - leider mit Erfolg. Herr v. Stephan ließ dem Beamten ähnlich mittheilen, er wünsche die Aufnahme des Staatsantrages, es blieb diesem infolgedessen nichts übrig, als ein diesbezügliches Schriftstück in Gegenwart Balford's zu unterschreiben, und zwar vollzogen sich diese Verhandlungen unter Formen, die für den Beamten nur Demütigungen enthielten.

Zum Fall Balford wird der "Staats-Ztg." von ihrem Geheimdienstmann geschrieben: Herr Balford glaubt nicht nur deutsche Beamte ungefähr beleidigen und schlagen zu dürfen, sondern er unternimmt es jetzt noch, das deutsche Publikum durch grobe Entstellungen des Sachverhalts zu täuschen. Er schreibt jetzt die ganze Schuld an dem Vorfall auf die Beamten. Das zeigt nur, wie notwendig eine parlamentarische Behandlung des Falles auf Grund der amtlichen Prot